



SICHTBAR WERDEN

Ein Projekttag für Schulen
zu Migration und Illegalität
von ARiC Berlin e.V.

Projektbericht 2006







WAS SOLL SICHTBAR WERDEN?

Illegalität, Abschiebung und Duldung sind Teil der Berliner Realitäten. Das Leben von Menschen in der »Illegalität« ist wohl die deutlichste Verkehrung des Gleichheitsgrundsatzes: sie leben geprägt von einer ständigen Angst entdeckt zu werden, bei Stichprobenkontrollen in Zügen und auf Bahnhöfen oder wenn sie Zeuge eines Verkehrsunfalls werden. Sie können Bürgerrechte nicht wahrnehmen, da sie vermeiden müssen ihre Identität preiszugeben, sie können nicht Anzeige erstatten, nicht Mitglied einer Lobbyvereinigung oder Gewerkschaft sein. Darüber hinaus haben sie keinen Anspruch auf Gesundheitsversorgung, haben in Notfällen Schwierigkeiten, einen Arzt aufzusuchen. Sie können sich nicht versichern und nicht am bargeldlosen Zahlungsverkehr teilnehmen. Durch ihre eingeschränkten Möglichkeiten im täglichen Leben sind sie meist abhängig von ihnen wohl gesonnen Menschen, die sie in ihrer Wohnung ohne Mietvertrag leben lassen oder ihnen ohne Vertragsbindung einen Lohn zahlen.

Abschiebehaft ist inzwischen eine gängige Form der Drangsalierung von Menschen, die nicht geduldet werden sollen. Abschiebehaft ist rechtlich keine Strafhaft, un-

terscheidet sich aber sonst wenig von den Strukturen einer Strafhaft. Über Monate der Freiheit beraubt, werden die Betroffenen faktisch dazu gezwungen, an der Beschaffung der für die Abschiebung notwendigen Reisepapiere mitzuwirken. Zum Nichtstun verurteilt, auf ungewisse Dauer eingesperrt und oft ohne anwaltlichen Beistand der Abfertigung durch die Behörden ausgesetzt, ist der Aufenthalt im Berliner Abschiebegehwahrsam Köpenick für viele Menschen psychisch stark belastend, oft führt die Perspektivlosigkeit zu Selbstverletzungen oder Selbstmordversuchen.

Nur noch geduldet zu sein, ist das Schicksal nicht weniger Jugendlicher, die – mit ihren Eltern Bürgerkriegssituationen entflohen – in Berlin ihre Kindheit verbrachten, deutsch oftmals besser sprechen als die Sprache ihrer Mütter und das sogenannte »Heimatland« meist nur von Fotos kennen. Mit einer Duldung zu Leben bedeutet, nicht zu wissen, ob im nächsten Monat erneut »geduldet« oder abgeschoben wird.

Für Illegalisierte, Geduldete und Abschiebehäftlinge ist es aufgrund ihrer rechtlichen Situation – nicht zuletzt durch die Notwendigkeit, ihre Identität zu verbergen –

schwierig, selbst das Wort zu ergreifen und sich dieser Situation entgegenzustellen. Das Projekt ›Sichtbar werden‹ ist entstanden aus der Idee, dem verbreiteten Unwissen über »Illegalität« in der Bevölkerung ein nicht-rassistisches Bildungskonzept entgegen zu setzen. ›Sichtbar werden‹ wurde 2004 entwickelt von einer Projektgruppe, die seit Jahren regelmäßig Menschen ohne gültige Aufenthaltstitel, die in der Berliner Abschiebehaftanstalt festgehalten werden, besuchen und unterstützen.

Wie arbeitet ›Sichtbar werden‹?

›Sichtbar werden‹ sensibilisiert die Öffentlichkeit für das Thema Illegalität. Es wird eine Auseinandersetzung mit diesem kontrovers diskutierten Komplex in Schulen und Jugendeinrichtungen angeregt. Dazu kann der Projekttag ›Sichtbar werden‹ in die eigene Einrichtung eingeladen werden. Das Ziel wird durch einen Perspektivwechsel der Jugendlichen erreicht. Sie erfahren subjektive Beweggründe von Flüchtlingen und Migrant/-innen, nach Deutschland zu kommen. So wird eine tolerante Haltung bei den Jugendlichen erreicht und damit rassistischen Argumenten die Luft genommen.

Katholisches Ausbildungszentrum Edith Stein, Prenzlauer Berg Der Projekttag wich stark von den Erwartungen der Teilnehmer/-innen zum Thema »Ausländer« ab, – sie bekräftigten, wie spannend es dennoch war. Die unerwarteten Ergebnisse des Spiels Refugee Chair trafen ihren Gerechtigkeitssinn, und die Schicksale der Porträtierten bewegten die Teilnehmer/-innen offensichtlich. Obwohl sie persönliche Entscheidungen

der vorgestellten Personen nicht nachvollziehen konnten, reagierten sie im positiven Sinne betroffen.

In der anschließenden Diskussion gab es keine schnell herausgeworfenen Meinungen, vielmehr diskutierten die Schüler/-innen ihre eigenen Meinungen, waren kritisch.

Auch der jüngste Beschluss der Innenministerkonferenz hinsichtlich Duldungsregelungen hat nur für eine kleine Gruppe der Betroffenen einen Weg der Legalisierung geschaffen. Die restriktive Migrationspolitik ist weiterhin darauf angelegt, Menschen in einen prekären Aufenthaltsstatus zu drängen. Die Lebenssituation der Betroffenen während des „illegalen“ Aufenthalts hat sich durch diesen Beschluss nicht geändert. Bisher kam es immer wieder zu Abschiebungen von Jugendlichen aus dem Unterricht heraus. Dies führt zu Konfrontationen, mit denen die Jugendlichen umzugehen lernen müssen.

2006 ist das dritte Jahr, in dem ›Sichtbar werden‹ in Berliner Schulen und Jugendeinrichtungen statt findet. Nach einem Jahr Erprobungs- und Testphase hat die Projektgruppe 2005 und 2006 insgesamt 42 Workshops in 24 Schulen durchgeführt. Die Veranstaltungen fanden in Gymnasien und Hauptschulen, in Schulen für Lernbehinderte und in Fachschulen sowie in drei Gruppen außerschulischer Jugendeinrichtungen statt – in Marzahn, Charlottenburg, Treptow-Köpenick, Weißensee, Neukölln, Steglitz, Reinickendorf, Prenzlauer Berg, Teltow und Bernau. Insgesamt

Oscar-Schindler-Oberschule, Gesamtschule, Hohenschönhausen, Projektwoche ab 7. Klasse

Der Workshop war Teil einer Projektwoche zum Thema »Flüchtlinge fallen nicht vom Himmel«. Die zwei jüngsten Teilnehmer im Alter von 14 Jahren waren schwieriger zu motivieren als die sehr interessierten, älteren Teilnehmer/-innen.

Die Präsentation der Biographien fiel sehr kreativ aus: eine Arbeitsgruppe zeigte ein Theaterstück, eine andere präsentierte die Geschichte der Protagonistin als Fernsehinterview, eine weitere Gruppe benutzte die Ich-Form zur Erzählung der Biographie von Sonja.

haben rund 750 Jugendliche an Veranstaltungen teilgenommen. Angesichts der Komplexität des Themas haben sich die ganztägigen Veranstaltungen als sinnvoller herausgestellt: sie ermöglichen den Jugendlichen einen umfassenderen und damit auch nachhaltigeren Einblick in das Thema.

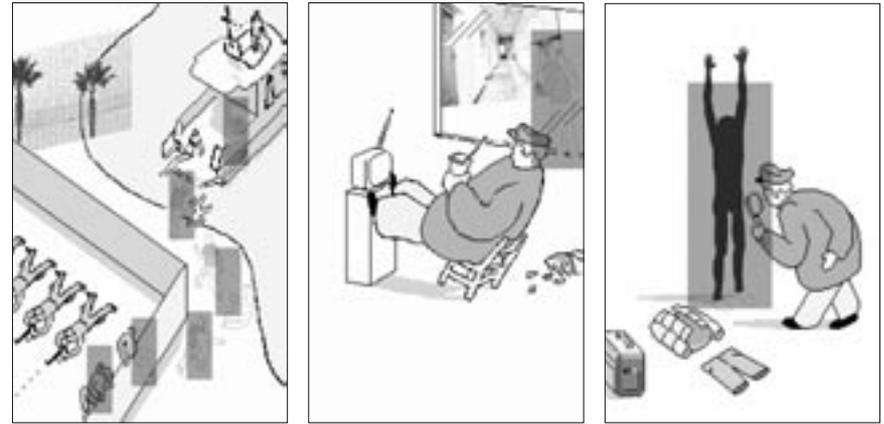
Wer macht »Sichtbar werden« möglich?

»Sichtbar werden« ist möglich durch die Unterstützung des Trägervereins, dem Antirassistisch-Interkulturellen Informationszentrum ARiC Berlin e.V. Das Fachinformationszentrum ist seit 1994 durch seine datenbankgestützte Informations- und Dokumentationsarbeit eine wichtige Anlaufstelle im Rahmen der Antirassismuserbeit in Berlin.

»Sichtbar werden« ist als Diplomarbeit von Fabian Hickethier im Fachgebiet Kommunikationsdesign der Kunsthochschule Berlin-Weißensee entstanden mit der fachlichen Infrastruktur der Initiative gegen Abschiebehaft. Die Entwicklung von »Sichtbar werden« wurde unterstützt von der Offsetdruckerei Bloch&Co Berlin, der Hans-Böckler-Stiftung und dem Evangelischen Studienwerk. »Sichtbar werden«

wurde 2005/2006 durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Programms »Civitas« gefördert. Einzelne Veranstaltungen in 2005 wurden durch das Museum Neukölln kofinanziert.

Trotz der Förderung durch Civitas und andere ist »Sichtbar werden« nur möglich durch das Engagement vieler Einzelpersonen und ehrenamtliche Tätigkeit. Besonderer Dank gilt den Referent/-innen, die neben der Durchführung der Projektstage auch zur Fortentwicklung des pädagogischen Materials, zur Dokumentation und Evaluation beigetragen haben. Dank gilt dem Unterstützerkreis, der Vertrauen in die Arbeit der Projektgruppe hatte und durch fachliche Unterstützung, Interessenbekundung und Kontaktvermittlung geholfen hat – besonders hervorzuheben sind Jörg Alt, Publizist, Jens Augner, Humboldt-Oberschule, Violetta Damjanowa, Ausländerbeauftragte des Bezirks Treptow-Köpenick, Stefan Förner, Erzbisum Berlin, Ilona Fogarasi, Hendrik-Kraemer-Haus, Gudrun Fricke, Nikolaus-August-Otto-Oberschule, Udo Gößwald, Museum Neukölln, Ulrike Grassau, Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, Thomas Hirschberg, Erich-Hoepner-Oberschule,



Dr. Klaus Holz, Evangelisches Studienwerk, Karin Hopfmann, ARiC Berlin, Jan Krebs, Anne Frank Zentrum, Marie-Luise Meja, Paulus-Praetorius-Oberschule, Ursula Miebach-Reishaus, Migrationsdienst/Caritas Berlin, Verena Mittermaier, Leibniz-Oberschule, Dieter Müller, Jesuitenflüchtlingsdienst Deutschland, Günter Pie-ning, Integrationsbeauftragter Berlins, Inka Reiche, Nelly-Sachs-Oberschule, Anne Schlembach, Nikolaus-August-Otto-Oberschule, Jens-Uwe Thomas, Flüchtlingsrat Berlin, Susanne Weller, Arbeitsbereich Migration/Diakonie Berlin, Dr. Sufian Weise, urban-consult, Simone Wiegatz, ARiC Berlin, Dirk Wullenkord, Netzwerk Mitein-ander.

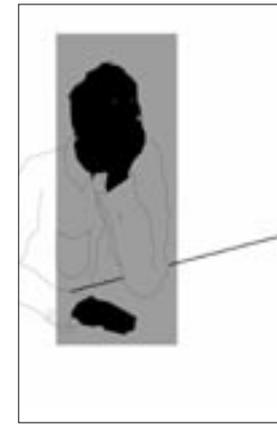
VISUELLE IRRITATIONEN – DIE MATERIALIEN

Eine Sammlung von Unterrichtseinheiten

Das Unterrichtspaket »Sichtbar werden« besteht in seinem Kern aus fünf Porträts von Illegalisierten, sowie aus einer Sammlung von Unterrichtseinheiten, die sich um dieses Hauptelement anordnen lassen. Die erweiternden Einheiten werden im Abschnitt »Unterrichtseinheiten« der »Inhaltlichen Erfahrungen« dieses Berichts vorgestellt.

Die Materialien wurden speziell für den Einsatz in Jugendeinrichtungen und Schu- len konzipiert und sind inzwischen in mehreren Auflagen produziert worden. In dem inzwischen seit über zwei Jahren anhaltenden Projektverlauf hat sich die päd- agogische Methode als sehr geeignet bewährt, um ein derart komplexes Thema für Jugendliche ansprechend aufzubereiten.

Die Porträts der fünf Menschen basieren auf wahren Begebenheiten und zeigen Menschen, deren Recht auf Aufenthalt ungeklärt ist. Dadurch, dass sich diese Men- schen in unterschiedlichen Situationen wiederfinden, werden sehr verschiedene Aspekte des Themenkomplexes angesprochen.



Die Erfahrungen aus den zur Entwicklung und Evaluation des Projekttags durchgeführten Veranstaltungen in Berliner Schulen zeigen, dass die Jugendlichen ein eigenes Interesse entwickeln, wie die dargestellten Personen in die jeweilige Lage geraten sind und wie sie diese Situation erleben. Das regt Jugendliche an, schließlich selbst die Geschichten vor der Gruppe vorzustellen.

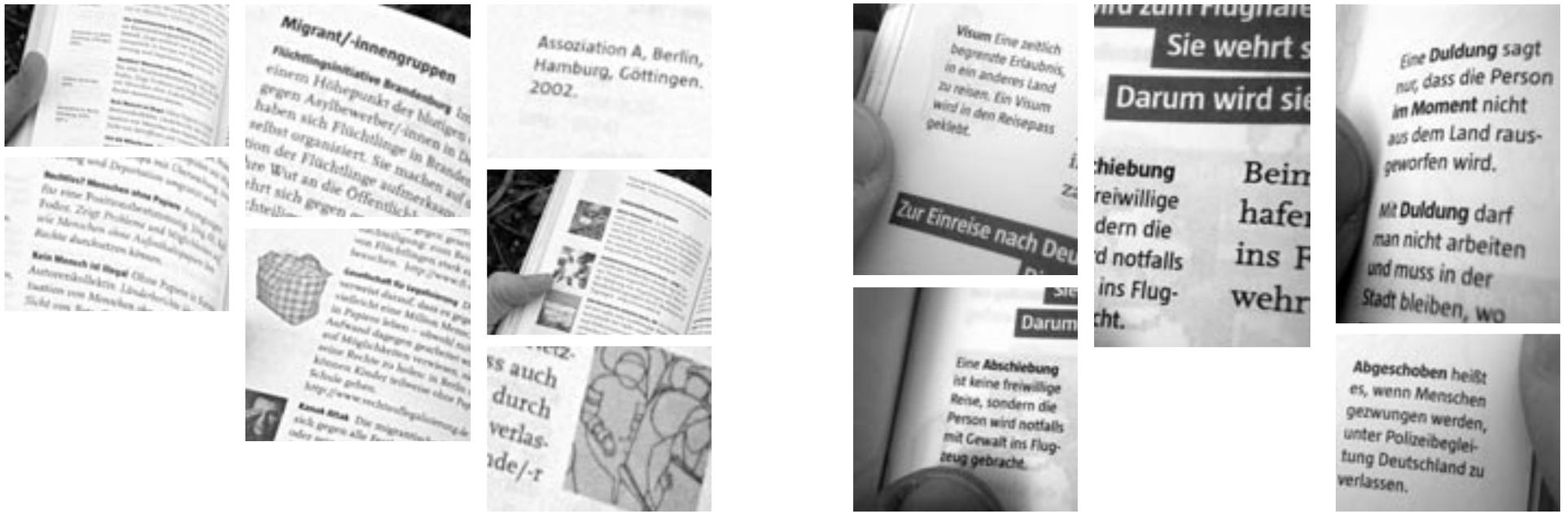
Fünf Biographien ›Sichtbar werden‹

Das Material besteht aus 15 Plakaten, die in textlosen Bildern Schlüsselszenen der Biographien der portraitierten Illegalisierten darstellen. Die Schüler/-innen sollen erraten, worum es sich auf den Bildern handelt. Die Erfahrung der bisher gemachten Durchführungen zeigt, dass dadurch ein Interesse bei den Schüler/-innen geweckt wird, die »wahre« Geschichte zu erfahren.

Dann erhalten Sie das Arbeitsheft, in dem die Personen ihre Geschichten erzählen. Diese sollen die Schüler/-innen, die sich zu je einer portraitierten Person in Kleingruppen zusammengefunden haben, anschließend dem Rest der Klasse vortragen.

Die Arbeitshefte zu ›Sichtbar werden‹ enthalten weitere Bilder, die zusätzliche Impulse zur Auseinandersetzung mit den Biographien darstellen. Die Hefte kommen mit einem beschränkten Textumfang aus, ohne zu vereinfachen: Sie sind so aufgebaut, dass sie den Jugendlichen die Möglichkeit geben, ihrem Wissensdurst im Text der Randspalten nachzugehen. Das Heft bietet verschiedene Anknüpfungspunkte, damit sich die Jugendlichen weitere Ebenen der Problematik aneignen können – so ist das Heft flexibel einsetzbar für Jugendliche mit unterschiedlichem Vorwissen. Fachbegriffe werden in einer Randspalte neben dem laufenden Text erklärt; die Schüler/-innen bleiben weniger an Fachtermini hängen – z.B. ›Duldung‹ –, ohne dass der Sachverhalt undeutlich dargestellt werden muss.

Die zum Gebrauch anregende Gestaltung der Materialien stellt in Kombination mit einer inhaltlichen Aufbereitung, die dem unterschiedlich starken Wissensdurst der Teilnehmenden gerecht wird, eine neue Qualität von Bildungsangeboten dar. Durch diesen Aufbau gelingt es, der Komplexität der Thematik gerecht zu werden und sie



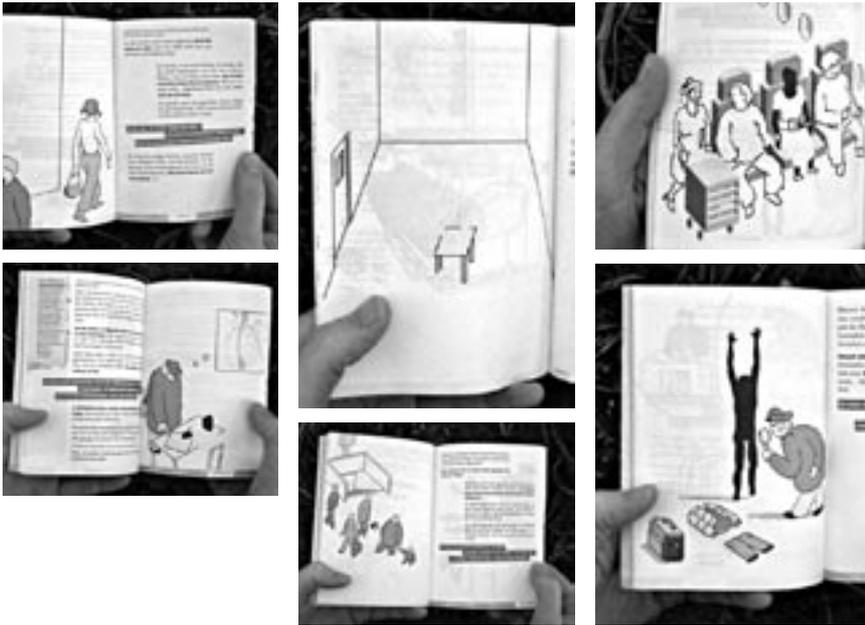
gleichzeitig in eine handhabbare Form zu bringen. Die grafische Umsetzung weckt Interesse, ohne gefällig zu sein.

Dieser Aufbau entspricht der Gesamtkonzeption von ›Sichtbar werden‹: Sie kann flexibel angepasst werden – entsprechend dem Vorwissen der Jugendlichen, dem zur Verfügung stehenden Zeitkontingent, der Lesestärke und der Gruppengröße. Der individuelle Zuschnitt, der mit ›Sichtbar werden‹ möglich ist, erlaubt unterschiedliches Vorgehen mit demselben Material: ›Sichtbar werden‹ eröffnet mehr Ebenen für diejenigen, die über Vorwissen verfügen und es gewohnt sind, sich selbständig Materialien zu erschließen. Weniger starke Gruppen erfahren durch ›Sichtbar werden‹ zunächst Basisinformationen und grobe Strukturen, die je nach Interesse ergänzt werden können.

Begleitheft zum Mitnehmen

Das Begleitheft im Hosentaschenformat dürfen die Schüler/-innen im Anschluss an die Veranstaltung behalten. Es enthält einen Anhang, der es den Schüler/-innen ermöglicht, auf die gewonnenen Erkenntnisse zu reagieren und Antworten auf weitergehende Fragen zu finden. Außerdem erhalten interessierte Schüler/-innen mit dem Heft eine praktische Handreichung, die Möglichkeiten eröffnet sich weiter zum Thema zu informieren oder selber aktiv zu werden.

Für Schüler/-innen, die Interesse haben selber aktiv zu werden, gibt es eine redaktionell kommentierte Übersicht über Institutionen und Gruppen, die zu Themen wie Migration, Flucht und Illegalität arbeiten. Um die Komplexität der Gesetzeslage in einem überschaubaren Heft wie dem Arbeitsheft darzustellen, wurde eine knappe Übersicht im laufenden Text eingefügt. Der Anhang enthält eine Linkliste, die Hinweise auf Quellen von Gesetzestexten und Kommentaren über das Internet bieten.



Die Möglichkeit, vertiefend eigenen Fragen nachzugehen, die unbeantwortet bleiben mussten oder nach der Veranstaltung entstehen, bietet auch die integrierte Literatur- und Videoliste aus der ARiC-Mediendatenbank, ein Kooperationsprojekt mit der Mediathek der Regionalen Arbeitsstelle für Ausländerfragen. Auch dieser Teil ist redaktionell kommentiert und bietet den Schüler/-innen eine Orientierung in der Vielfalt des angebotenen Materials.

Darüber hinaus wurde das Heft für leseschwache Gruppen mit einer kurzzeiligen, großgedruckten Zusammenfassung des Texts auf jeder Seite erweitert. Wenn leseschwache Gruppen ausschließlich diese Zeilen zur Orientierung lesen, erfahren sie dennoch den Zusammenhang zu den Lebensgeschichten der Porträtierten. Für lesestarke Schüler/-innen fungiert sie als Kommentarstimme.

Die Neuauflage wurde in ausreichender Stückzahl hergestellt, damit die Plakate nach der Veranstaltung im Klassenraum verbleiben können und allen Teilnehmenden

den ein Arbeitsheft überlassen werden kann. So ergibt sich ein inhaltlicher Erinnerungseffekt an die Veranstaltung.







Dekanatsjugend Köpenick, 15-22 Jahre Das Ja-Nein-Entscheidungsspiel hat zu einer ausgiebigen Diskussion geführt. Intensiv wurden die individuellen Motivationen der Teilnehmenden erörtert, ins Ausland zu gehen. Die Gruppe spaltete sich in zwei Hälften: die mit der festen Absicht, einmal ins Ausland zu gehen wogen sich gleich auf mit denen, die es sich partout nicht vorstellen konnten, im Ausland zu leben.

Die vorgebrachten Argumente waren entsprechend gegensätzlich: »das Erlernen zusätzlicher Sprachen und ein Auslandsaufenthalt im CV steigern die Chancen auf den Arbeitsmarkt« und »fehlende Sprachkenntnisse« sowie »die Trennung von der Familie hier« standen sich gegenüber.

INHALTLICHE ERFAHRUNGEN

Die Schüler/-innen reden

Im Workshop steht die Kerneinheit ›Sichtbar werden‹ als Basis jedesmal auf dem Programm. Sie kann um bis zu vier Unterrichtseinheiten ergänzt werden, die in Abhängigkeit von dem auf Schüler/-innenseite vorhandenen Wissens und der zur Verfügung stehenden Zeit zum Einsatz kommen.

Es gibt nur wenige Schüler/-innen, die sich aus dem Projekttag ausklinken und ihre Mitarbeit verweigern; sehr selten kommt es zu Störungen. Durch die offene Arbeitsweise, bei denen die Arbeit der Schüler/-innen im Mittelpunkt steht und Redebeiträge der Referent/-innen auf sehr kurze Phasen begrenzt bleiben, sind die Schüler/-innen vielmehr dazu angeregt, ihre Gedanken – und seien es auch widersprechende – zu äußern.

Hier spiegelt sich das Lern- und Diskussionsniveau der unterschiedlichen Schultypen und Altersklassen wider. Bei Workshops mit 8. Klassen an Hauptschulen war es oft viel schwieriger die Schüler/-innen zu motivieren mitzumachen, einander

zuzuhören, die Texte im Arbeitsheft zu lesen und über längere Zeit Konzentration aufzubringen. Bei Workshops für die Oberstufe an Gymnasien wurde die Thematik viel tiefgreifender erfasst, die Diskussionen waren reflektiert und lebendig. Unabhängig von diesen unterschiedlichen Diskussionsniveaus kam es bei allen Gruppen zu einer starken Identifikation mit den fünf Hauptfiguren.

Die Kerneinheit: Fünf Biographien ›Sichtbar werden‹

Das Funktionsprinzip von ›Sichtbar werden‹ ist es, die Themen Flucht und Migration für Schüler/-innen verständlich darzustellen, ihre Komplexität und ihr Verwobensein mit der Mehrheitsgesellschaft dabei nicht auszublenden, sondern anhand der individuellen Geschichten von fünf porträtierten, real in Berlin lebenden Personen, greifbar zu machen.

Dieses Prinzip hatte sich bereits in der Erprobungsphase bis März 2005 bewährt und funktioniert auch in der alltäglichen Anwendung über die Erwartungen gut. Das pädagogische Konzept, das aus einem in vier Arbeitsschritte gegliederten Ablauf

Evangelische Schule Frohnau,

11. Klasse, Erdkundekurs

»Kannst du dir vorstellen, deine Staatsangehörigkeit zu verlieren? Ja, nein, äh, ja, äh –« Die einen antworteten und eine Diskussion kam auf, während andere ins Zweifeln gerieten und sich von »Nein« auf »Weiß nicht« oder weiter zu »Ja« bewegten.

»Wie ist das eigentlich genau? Kann man die deutsche Staatsangehörigkeit verlieren oder nicht? Bekommt sie, wer hier geboren ist?« Keine der Teilnehmer/-innen der rein deutschen Gruppe wusste es genau.

Gesprochen wurde über die Aufteilung von Jugoslawien und das Problem der Staatenlosigkeit. Was dies für die Betroffene bedeutet, wurde erst klar bei Alexejs Biographie.

besteht, wobei sich die Schüler/-innen durch interaktive Methoden die Geschichten und Themen selbst aneignen, wird bisher von jeder Gruppe gut angenommen.

ERSTE PHASE **Wortlose Bilder**

Im ersten Schritt sehen die Schüler/-innen allein die Plakate, auf denen noch kein Text zu lesen ist. Die Plakate sind an den Wänden des Raums aufgehängt. Fünfzehn Plakate insgesamt, für eine Geschichte immer drei Plakate dicht aneinander, die insgesamt die Geschichte der fünf Personen bilden.

Bei kleineren Gruppen wurde die Anzahl der Geschichte auf vier oder in Ausnahmefällen auf drei Geschichten reduziert. Die Reduzierung war immer eine Notlösung für Gruppen mit rund 10 Teilnehmer/-innen, weil in der zweite Phase sonst die Arbeitsgruppen zu klein wurden. Die Reduzierung hat den Nachteil, dass eine geringe Anzahl Geschichten bei den Schüler/-innen zu einem sehr einheitlichen Bild von Illegalität führt. Dies widerspricht den Ansatz von »Sichtbar werden«, gerade die Vielfalt der unterschiedlichen Wege in die Illegalität an-

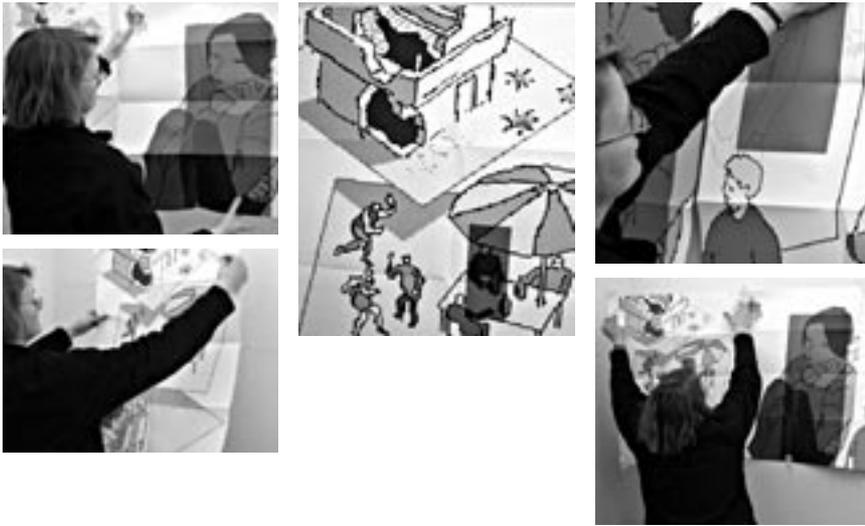
Döblin-Oberschule, Marzahn, Schule für Lernbehinderte, 8. Klasse

Die Kleingruppenarbeit erforderte einen hohen Betreuungsaufwand, da in jeder Kleingruppe entweder eine Teilnehmerin mit starker Leseschwäche war oder ein Schüler, der die Teilnahme verweigerte und die anderen störte.

Obwohl zeitweilig der Eindruck entstand, dass die Themen des Projekttags für die Jugendlichen dieser Gruppe sehr entfernt sind, wurden offenbar viele Schüler/-innen vom Projekttag angesprochen und haben inhaltlich etwas mitgenommen.

hand der fünf sehr unterschiedlichen Geschichten aufzuzeigen. Für »Sichtbar werden« sollte die Mindestgröße von 15 Teilnehmer/-innen nicht unterschritten werden, dennoch wurden vier Veranstaltungen mit 10-12 Teilnehmer/-innen durchgeführt, da die Gruppen ein großes Interesse am Thema hatten. Bei den Veranstaltungen in der Schule für Lernbehinderte erwies sich die kleine Gruppe als Vorteil, da sie es ermöglichte auf die jeweiligen Lernfähigkeiten der Schüler/-innen einzugehen.

Die auf Jugendliche zugeschnittene Gestaltung der Plakate mit Pixelzeichnungen, die an Computergrafiken erinnern, sprechen die Jugendlichen stark an. Dabei ist der Inhalt der Bilder bewusst vage gehalten. Hierdurch gibt es ausreichend Raum für eigene Interpretationen und Diskussionen unter den Teilnehmer/-innen. Die Schüler/-innen werden aufgefordert, die Plakate anzusehen und zu überlegen, was die Bilder zum Inhalt haben. »Was seht ihr auf den Bildern? Welche Themen sprechen die Bilder an? Welche Geschichte stellen sie dar?«. Hier können die Schüler/-innen sich frei im Raum bewegen und sich die Plakate in alle Ruhe anschauen. Sie



werden ermutigt, untereinander oder auch einzeln zu überlegen und ihre spontanen Assoziationen und Vermutungen zu äußern.

Wie werden die Biographien interpretiert?

In der Phase, in der durch den Raum gegangen und jedes der Bilder genau angesehen werden soll, entstehen meist schon lebhaft Diskussionen unter den Schüler/-innen, was bestimmte Szenen auf den Plakate bedeuten können. Diese Diskussionen bieten den Referent/-innen Anknüpfungspunkte in dieser Einführungsphase wie im späteren Verlauf des Projekttags diverse Aspekte des Themenkomplexes anzusprechen.

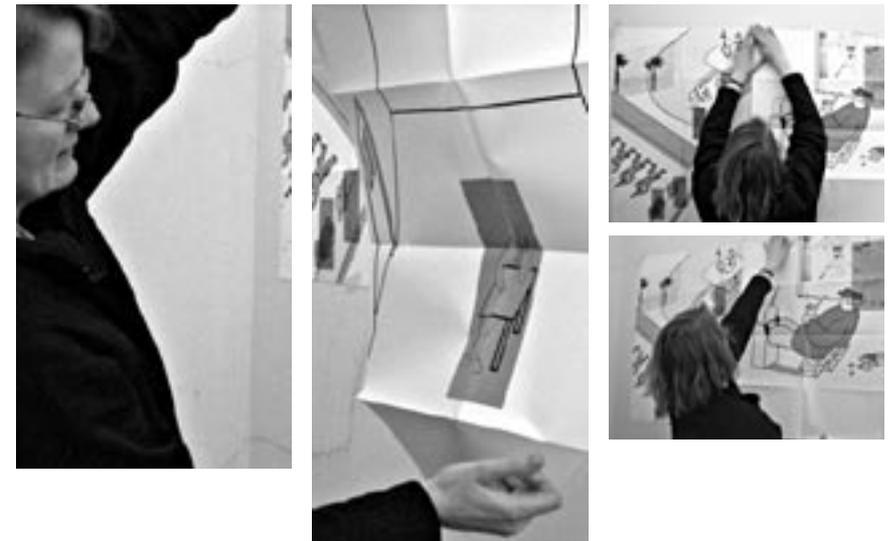
Sonja Mitić, diplomierte Philosophin, 28, Berlin-Kreuzberg

Die Geschichte von Sonja ist für viele Schüler/-innen schwer zu erraten. Vor allem das erste Bild, auf dem zerstörte Häuser sowie tanzende und feiernde Personen auf einem Bild zu sehen sind, ruft viele Fragezeichen bei den Betrachtenden auf. Dass Sonja und ihre Freunde im Alltag im mehrjährigen Bürgerkrieg in Bosnien auch gefeiert haben und ausgegangen sind, passt nicht in das Bild von Bürgerkrieg, das

die Jugendlichen im Kopf haben. In dieser Konstellation bietet es sich an, die Teilnehmenden nach ihren Vorstellungen von Bürgerkrieg zu befragen und ihr Bild zu differenzieren. Im zweiten Bild der Serie zu Sonja ist es für viele schwierig zu erraten, mit wem die Protagonistin telefoniert und welcher Zusammenhang die ersten beiden Bilder verbindet. Das dritte Bild, das Sonja schwebend über dem Bürgersteig zeigt, ruft häufig Assoziationen zu Selbstmord oder einem im Aquarium schwimmenden Fisch auf, an dem unbeteiligte Passanten ahnungslos vorbeilaufen.

Cornelius Mande, Programmierer, 31, Prenzlauer Berg

Bei der Geschichte von Cornelius wird oft treffend festgestellt, dass das erste Bild eine Fluchtgeschichte zeigt. Das zweite Bild, auf dem der Protagonist völlig unbekleidet dasteht und ein Polizist mit einer Lupe auf sein Geschlechtsteil guckt, ruft vor allem bei den meisten männlichen Teilnehmern lautes Gelächter und Heiterkeit hervor. Das Bild symbolisiert die erniedrigende Erfahrung der Körperdurchsuchung in der Abschiebehaft nach der Festnahme. Dies wird oft nicht direkt erraten, sondern ruft zunächst Assoziationen wie Geschlechtskrankheit oder Drogenhandel



hervor. Bei Nachfrage der Referent/-innen, was diese Situation für die Betroffene Person bedeutet, wird die Symbolisierung des Bildes deutlich. Beim dritten Bild erraten die meiste Teilnehmer/-innen, dass es sich hier um die Unterschrift für eine Abschiebung handelt. Manche aufmerksame Betrachter, interpretieren die Gedankenwolken des Polizisten richtig als Zeichen, dass nur der Polizist weiß, dass es um die Abschiebung geht.

Efia Bawa, Schneiderin, 30, Köpenick

Das erste Bild der Serie zu Efia wird oft richtig als Abschiebung gesehen. Oft nehmen die Schüler/-innen erst bei der gemeinsamen Besprechung wahr, dass die Person mit Hand- und Fußfesseln gekettet ist. Beim zweiten Bild fällt vielen Teilnehmer/-innen die heitere Urlaubsstimmung und das deutliche Desinteresse der anderen Fluggäste auf. Das dritte Bild ruft Verwirrung hervor: es wird angenommen, dass die Situation in Afrika spielt und Efia von einem afrikanischen Richter verurteilt wird. Andere Teilnehmer/-innen widersprechen und weisen auf die helle Hautfarbe des Richters hin. Sie legen nahe, dies sei ein Hinweis auf Europa. »Wie kann das sein,

wenn sie doch schon abgeschoben ist?« Die Referent/-innen geben die Frage zurück in die Gruppe, wie es kommt, dass Efia wieder in Deutschland ist und thematisieren die Durchführung einer Abschiebung. Auf dem dritten Bild wird die Ohnmacht der verurteilten Person oft richtig interpretiert. Die Teilnehmenden sehen darin meist eine von drei Varianten: eine Person, die sich ohnmächtig fühlt, sie vermuten sie sei von Papieren bedeckt oder von Draht umwickelt.

Alexej Ustinov, DJ, 25, Charlottenburg

Bei Alexej erraten einige Teilnehmende, die die Bilder genau betrachtet haben, dass das erste Bild eine Desertation zeigt. Das Ausziehen und Hinterlassen der Uniform wird nicht von allen Teilnehmer/-innen entsprechend gedeutet. Das Bild der Luxusyacht, die sonnenbadenden Menschen und die Palmen in Kombination mit der Armee rufen bei manchen Fragezeichen hervor. Das zweite Bild symbolisiert das Desinteresse der Wärter im Abschiebegewahrsam durch die Abbildung eines fernsehguckenden und Chips essenden Polizisten, während der Betroffene hinter der Scheibe auf sich aufmerksam zu machen versucht. Die Assoziationen der Teilneh-

menden treffen hier nicht die Biographie des Porträtierten. Einige interpretieren die Gänge der Abschiebehaft als Schiffsgang oder nehmen die in sehr dünnen Linien gezeichnete Hauptperson gar nicht wahr. Das dritte Bild, dass die Einsamkeit in der Abschiebehaft symbolisiert, wird oft als solches erkannt.

Martina Cevallos, gelernte Arzthelferin, 25, Friedrichshain

Beim ersten Bild von Martina erraten die meiste Teilnehmenden, dass die Hauptperson sich unsichtbar im öffentlichen Raum bewegt und sich klein und unsicher fühlt. Am U-Bahnschild wird erkannt, dass es Berlin darstellen soll. Dass die Polizei die Hauptperson sucht, wird von allen Teilnehmer/-innen auf dem zweiten Bild richtig erkannt. Beim dritten Bild ist für viele Personen unverständlich, warum ein Polizist in einem Badezimmer nach der Zahnbürste schaut. »Will er sich selber die Zähne putzen? Warum ist er im Badezimmer bei der Hauptperson?« Hier gibt es für die Referent/-innen die Möglichkeit homosexuelle, bzw. lesbische Ehe, sowie den Verdacht der Scheinehe bei Ehen zwischen Deutschen und Ausländer/-innen und die erforderliche gemeinsame Wohnung zu thematisieren.



Thomas Hirschberg, Lehrer für Sozialkunde am Erich-Hoepner-Gymnasium, Berlin-Charlottenburg—Sichtbar werden animiert auch Schüler/-innen,

die sonst wenig sagen, durch die verschiedenen Ebenen des Materials. Auch das sonst nicht übliche Vorgehen der Leiter, dass nicht die ganze Zeit jemand vorne steht und redet, und die verschiedenen Aktionsformen und Beteiligungsmöglichkeiten sprechen viele Schüler/-innen an.

Auch als Einladender profitiere ich von der Erfahrung anderer Konzepte, die Sichtbar werden in die Schule bringt. Ich lerne Neues. Normalerweise kommen solche Themen im Unterricht nicht vor, werden hier aber lebendig vermittelt.

Insgesamt werden in dieser ersten Phase Phantasie und Einfühlungskraft, aber auch stereotype Bilder und Vorurteile der Schüler/-innen angeregt und Raum gegeben. Die gemeinsame Diskussion führte bisher immer zu interessanten, möglichen Variationen der jeweiligen Geschichten. Es werden einige Themen angesprochen, die in den späteren Phasen vertieft werden können. Ebenso wird durch dieses Entlanggehen an den Plakaten und den verschiedenen Assoziationen Neugier geweckt, die tatsächliche Geschichte der Personen zu erfahren zu wollen.

ZWEITE PHASE **Biographien in Arbeitsgruppen erarbeiten**

In der zweite Phase wird die Gruppe in fünf Arbeitsgruppen aufgeteilt, die jeweils die Geschichte einer Person im Arbeitsheft durchlesen. Sie erarbeiten gemeinsam, wie die Geschichte dem Rest der Klasse vorgestellt werden kann. Die jeweilige Geschichte wird dadurch bis ins Detail erarbeitet. Die Referent/-innen stehen den Arbeitsgruppen zur Erklärung von inhaltlichen Fragen zur Verfügung. Ebenso helfen die Referent/-innen den Arbeitsgruppen bei der Vorbereitung der Präsentation vor dem Rest der Gruppe.



Marena Bornaz-Villagarcia, Max-Beckmann-Oberschule, Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe, Berlin-Reinickendorf Ich halte es für überaus wichtig, externe Institutionen in die Schule zu holen oder mit den

Schüler/-innen dorthin zu gehen. Mein Unterrichtskonzept ist es, Elemente einzubauen, durch die die Schüler/-innen andere Sachen mitbekommen, auch wenn es sich nicht um Unterricht handelt. Die Schüler/-innen unserer Schule werden nicht im Klassenverband sondern in einzelnen Kursen mit Hauptschüler/-innen und Gymnasiast/-innen unterrichtet. Hierdurch ist es für ein Projekt von außen nicht einfach auf die großen Niveauunterschiede, vor allem auf die schlechteren Hauptschüler/-innen im Kurs einzugehen. Ebenso macht es die Kurssituation nicht einfach, einen Projekttag durchzuführen: die Schüler/-innen verpassen alle anderen Veranstaltungen an dem Tag. Dennoch beantragen wir immer wieder Projekttage.

Die Arbeit in Arbeitsgruppen verlief meist äußerst produktiv. Wenn die Schüler/-innen im Heft anfangen zu lesen, werden sie häufig von der Geschichte gepackt, sie lesen ihre Geschichte konzentriert zu Ende. Bei der Vorbereitung der Präsentation brauchen die Schüler/-innen hingegen oft Unterstützung. Manchmal klappt es nicht mit der Verteilung der Aufgaben in der Arbeitsgruppe: »Wie wird die Geschichte präsentiert? Wer macht was?« Die Referent/-innen suchen daher ständig den Kontakt zu den Gruppen, um nachzufragen, was sie an der Geschichte wichtig finden und wie sie die Geschichte für die anderen verständlich präsentieren, ohne sie wortwörtlich vorzulesen. Sie regen die Teilnehmenden an, eine kreative Form der Vorstellung zu wählen, zum Beispiel in Form eines kleinen Theaterstückes, ein Interviews, Pantomime oder ein Standbild. Wenn die Arbeitsgruppe keine Lust auf eine kreative Form der Umsetzung hat, können sie die Geschichte auch einfach in eigenen Worten nacherzählen.

Einige der Referent/-innen haben als ein Ergebnis der gemeinsamen Klausur im November 2005 damit begonnen im Jahr 2006 in dieser Arbeitsphase bei jeder Bio-

graphie genauere Arbeitsaufträge an die Arbeitsgruppen zu erteilen. Bei manchen Projekttagen wurden auch Arbeitsblätter zu jeder Biographie ausgeteilt. Dies hatte allerdings zur Folge, dass die Schüler/-innen oft nur mit der Suche nach der richtigen Antwort beschäftigt waren und die ganze Geschichte aus den Augen verloren, weshalb diese Strategie wieder verworfen wurde.

DRITTE PHASE **Die Präsentation der Biographien**

In der dritte Phase, der Vorstellung der Biographien durch die Arbeitsgruppe, ist das Maß der kreativen Umsetzung sehr unterschiedlich. Nur bei Gruppen, denen aufgrund eines engen Zeitplans wenig Zeit blieb, war kein Raum eine kreative Umsetzung vorzubereiten – die Geschichten wurden in eigenen Worten wiedererzählt.

Wenn genügend Zeit für eine kreative Umsetzung war, lässt sich ein Trend zur Geschlechterspezifik erkennen: in Gruppen mit mehrheitlich männlichen Teilnehmern sind die Darstellungen weniger kreativ als in Gruppen mit mehr Mädchen. Die kreative Umsetzung gelang oft nicht bei Gruppen mit Jungs im Alter von 14 bis 16



In Szene gesetzt. Beobachtet von Fabian Hickethier, Referent und Projektleiter. Wer hätte das gedacht: die Präsentation der Biographie von Efa ist zum richtigen Erlebnis geworden. Anja, Marie, Filiz, Boris und

Christian waren als erste »fertig«. Ihrem schnellen »Ja, ja, wir haben alles gelesen« habe ich einen leicht gelangweilten Unterton entnommen, meinte zu erkennen: »wir sind zu cool dafür«.

Ich habe selbst nicht geglaubt sie motivieren zu können, als ich sie darauf hinwies, alle anderen Kleingruppen hätten sich für eine szenische Umsetzung der Biographie entschieden. Mit »die Biographie nachzuerzählen« sei ja wohl »die langweiligste Form der Präsentation« habe ich es mit Provokation probiert. Das Stänkern hat geholfen: Anja bindet Marie die Hände hinter dem Rücken mit einem Strickschal zusammen und Boris deutet einen Polizeigriff an als er



mit tiefer, ernster Stimme erklärt: »Das ist Efa Bawa, ich habe sie vorhin ohne gültige Ausweispapiere angetroffen und bringe sie gerade in Abschiebehaft.« Anja nimmt von Christian, der neben der gefesselten Marie sitzt, zunächst eine Getränkebestellung entgegen und dann – ehe sie fortfährt, eine Stewardess andeutend, den zum Servierwagen umfunktionierten Schulstuhl vor sich herzuschieben – eine Beschwerde: die Frau neben

ihm würde unablässig weinen, ob nicht dem Piloten Bescheid gesagt werden könne. Die Absurdität der vorgestellten Situationen führt immer wieder zu Gelächter – die Verdichtung der gesamten Biographie Efas

auf drei Szenen hinterlässt aber Eindruck. Und zwar nicht nur bei denen, die sie inszenieren: das Publikum fiebert mit und hört gebannt Filiz zu, die schließlich eine Kommentatorin mimt und die Freilassung Efas verkündet.



Ein brausender Applaus löst die Spannung. Die nächsten auf die Bühne!

Jahren, die in ihrer »coolen« Lebensphase Angst hatten, sich in einer Theaterszene zu blamieren. Anderen fehlte der Mut zur Kreativität, sie blieben sehr dem Text des Arbeitshefts verhaftet und wählten dann lieber die Form der einfachen Wiedererzählung der Geschichte. In einigen Workshops fingen einzelne Arbeitsgruppen an, die Geschichte aus dem Heft abzulesen: teilweise wohl aus Angst, bestimmte Details nicht zu vergessen, teilweise aus Bequemlichkeit. Bei älteren Teilnehmer/innen gelang es oft, sie zu eine kreative Umsetzung zu motivieren.

So wurden die Geschichten des öfteren als Fernsehinterview präsentiert, mit Interviewer, Hauptdarsteller und Publikum oder Kameramann oder -frau. Oder die Biographie wurde als Minitheaterstück dargeboten, mit einigen Szenen der Biographie, oft auf lustige Weise dargestellt und mit Kommentarstimme, die die Szenen miteinander verband. Beim Theaterstück wurden die Szenen von den Zuschauern gut verstanden, aber der Zusammenhang der Biographie musste am Ende oft noch mal erläutert werden. Eine andere, kreative Form war die Erzählung in der Ich-Form, die oftmals gut gelang.

Die Präsentationen führten in manchen Fällen schon zwischen den Präsentationen zu ausführlichen inhaltlichen Diskussionen über einzelne Themenaspekte, wie zum Beispiel über den genauen Verlauf einer Abschiebung oder wie lange Personen in der Abschiebehaft festgehalten werden dürfen.

Ein Nachteil bei den Präsentationen ist, dass manche Teilnehmer/-innen, die ihre Geschichte noch nicht präsentiert haben, dermaßen der eigenen Präsentation entgegenfieberten, dass sie wenig Aufmerksamkeit für die Biographiepräsentation der anderen Gruppen haben. In diesen Fällen müssen die Referent/-innen durch gezieltes Nachfragen, die vergessenen Informationen noch hinzufügen lassen

Bei einigen Veranstaltungen wurden die unterschiedlichen Geschichten in einer Tabelle an der Tafel festgehalten, die nach der jeweiligen Präsentationen gemeinsam ausgefüllt wird. Dieser Vergleich beinhaltete drei Kategorien: die zur Migration führende Motivation, die Wege in die Illegalität und die Möglichkeiten sich zu legalisieren. Hierdurch wurden die Informationen der Geschichte systematischer dar-

10. Oberschule Köpenick-Treptow, Gymnasium, 10. Klasse____Zunächst hatten die Jugendlichen Schwierigkeiten, die biographischen Bilder zu Martina in einen Zusammenhang zu stellen.

Nach Aufforderungen, sich näher mit der Darstellung zu beschäftigen, erfassten die Teilnehmer/-innen sehr schnell einzelne Details und verbanden sie zu Geschichten, die ungewöhnlich nah an den »wahren« Geschichten lagen.

Nikolaus August Otto Oberschule, Steglitz, Hauptschule, 10. Klasse____In der »Welt in Stühlen« waren die Teilnehmenden überrascht, wie sehr die Verteilung des Reichtums weltweit auseinander klafft – wie von der Tatsache, dass es die wenigsten Flüchtlinge nach Europa schaffen. Sie mussten zur Kenntnis nehmen, dass innerhalb der ärmeren Kontinente stärkere Fluchtbewegungen stattfinden, als zwischen den Kontinenten.

Für die Schüler/-innen war neu, wie wenige Fluchtgründe tatsächlich anerkannt werden. Sie waren der Meinung, dass die Flucht vor Naturkatastrophen ein vom deutschen Staat akzeptierter Grund sei.

gestellt. Außerdem macht die Visualisierung es in der vierten Phase leichter, Bezüge und Zusammenhänge mit anderen Einheiten deutlich zu machen.

VIERTE PHASE____**Der Vergleich der Biographien**

In der vierten Phase werden die unterschiedlichen Geschichten in einer Gruppendiskussion miteinander verglichen, um die unterschiedlichen Wege in die Illegalität und die unterschiedlichen Lebenserfahrungen sichtbar zu machen. Diese Phase ermöglicht bei Gruppen mit älteren Teilnehmer/-innen eine systematische Beschäftigung mit Migrationsmotivationen, gesetzlicher Anerkennung von Fluchtgründen und Verknüpfung mit den anderen Einheiten.

Bei Gruppen mit jüngeren Teilnehmer/-innen und/oder niedrigerem Schulniveau wird diese Phase des Zusammentragens oft als langatmig und unnötige Wiederholung erfahren. Ebenso fehlt es hier manchmal an Zeit und Konzentrationsfähigkeit um das Gelernte aus den persönlichen Geschichten mit der strukturelleren, gesellschaftlichen Ebene zu verknüpfen.

Bei dieser Diskussion kommen häufig inhaltliche Fragen auf, die von den Referent/-innen erklärt werden. In manchen Workshops konnte auf die Tabelle an der Tafel verwiesen werden, die den Vergleich der komplexen Geschichten vereinfachte. In der vierten Phase gab es anfänglich gelegentlich Bewertungen von Schüler/-innen zu der jeweilige Geschichte: beispielsweise wurde gefragt, wie Alexej nur so »bescheuert sein kann« aus der Fremdenlegion zu desertieren oder warum Martina »nur aus Spaß ein gutes Leben im Heimatland aufgeben« kann. Hierzu wurde das Ja-nein-äh-Entscheidungsspiel entwickelt, um die Entscheidungsvielfalt in bestimmten Situationen in der Gruppe zu thematisieren.

Das Ja-nein-äh-Entscheidungsspiel

Aufgrund der genannten Erfahrung in Phase 4 – die Schüler/-innen machen allein ihre eigene aktuelle Lebenssituation zum Maßstab der Bewertung der Biographien der Porträtierten und haben teils äußerst wenig Verständnis für Einzelentscheidungen – wurde die erweiternde Einheit, das »Ja-nein-äh-ja-äh Entscheidungsspiel«, entwickelt, das im Programm vor der Kerneinheit »Sichtbar werden« ihren Platz hat.

Fachschule für Sozialpädagogik, Katholisches Studienzentrum Edith Stein, Erzieherinnen in der Ausbildung—Neu war für die Teilnehmerinnen, dass es für Besitzer eines deutschen Passes viel einfacher ist, für längere Zeit beispielsweise nach Lateinamerika zu gehen, als für Lateinamerikaner/-innen nach Deutschland zu kommen.

Am Ende der Veranstaltung überlegten die Erzieher/-innen, in welcher Weise sie im beruflichen Kontext mit dem Thema konfrontiert sind. Eine Teilnehmerin berichtete, dass es in ihrer Jugendgruppe schon mal eine Abschiebung gegeben habe. Da hätten die anderen Jugendlichen sie über die rechtliche Situation aufgeklärt, weil sie besser als die dort Arbeitenden Bescheid wussten.

Die spielerische Auseinandersetzung soll die Gruppe vor dem Kontakt mit den Geschichten der fünf realen Personen zu einer Diskussion anregen, wie ganz persönlich in bestimmten Situationen reagiert wird.

Beispielsweise stellen sich die Schüler/-innen der Frage, ob sie Lust hätten, für einen längeren Zeitraum ins Ausland zu gehen, oder ob sie für einen Aufenthaltsstatus ihre neue Liebe heiraten würden. Hierdurch werden die Unterschiede der Entscheidungen, die verschiedenen Bedürfnisse nach Sicherheit und differierende Lebenswege innerhalb der Gruppe deutlich. Dies ermöglicht den Schüler/-innen die Vielfalt in ihrer eigenen Gruppe wahrzunehmen und die Vielfalt der Entscheidungen von den porträtierten Personen leichter zu akzeptieren.

Es hat sich als sehr hilfreich bewiesen, das Ja-nein-äh-Entscheidungsspiel direkt vor ›Sichtbar werden‹ zu machen und bei der vergleichenden Diskussion auf die Entscheidungsvielfalt innerhalb der Gruppe zu verweisen.



Marie-Luise Meja, 19, Schüler-sprecherin, Koordinatorin der thematischen Projektstage am Paulus-Praetorius-Gymnasium Bernau—Das Besondere an ›Sichtbar werden‹ ist, ein Thema

aufzugreifen, das in unserem Alltag wenig Platz findet und von den wenigsten als Problem wahrgenommen wird.

Sichtbar werden ist zum festen Bestandteil der Projektstage an der Paulus-Praetorius-Gymnasium geworden, bei denen wir den Schüler/-innen über den Unterricht hinaus einen Einblick in gesellschaftlich relevante Themen geben.

Die Erlebniswelt von Migrant/-innen wird Schüler/-innen auf eine spannende und sehr anschauliche Art näher gebracht. Sie erfahren auf eindringliche Weise, was es bedeutet ein Leben in der Illegalität führen zu müssen. Von vielen Menschen wird diese Tatsache ignoriert, doch in ›Sichtbar werden‹ findet

sich ein Projekt, das aufklärt. Diesen Aspekt macht das Vorhaben so wichtig.

Begleitende Einheiten

Die Kerneinheit ›Sichtbar werden‹ wird je nach Bedarf und Zeitbudget um verschiedene Module erweitert, die den Schüler/-innen auf methodisch abwechslungsreiche Art Basiswissen zu den sehr komplexen Themen Migration und Flucht vermitteln. Hierdurch bekommen die mit ihren Lebensgeschichten Porträtierten einen Rahmen, neben individuellen werden strukturelle Sachverhalte gezeigt.

Abhängig vom Zeitbudget haben wir die begleitende Einheiten sowohl vor als nach ›Sichtbar werden‹ geplant. Beide Varianten haben Vor- und Nachteile. ›Sichtbar werden‹ am Anfang ermöglicht einen direkteren Einstieg in die Perspektive der Betroffenen. Anschließend wird der rechtliche Rahmen erklärt. Hierdurch entstehen bei dem Vergleich der Biographien mehr Fragen, die von den Referent/-innen im Gespräch geklärt werden müssen, als wenn zunächst in gesonderten Einheiten rechtliche Rahmenbedingungen vermittelt werden. Wenn die Erarbeitung der Biographien am Schluss steht, sind zunächst Einheiten an der Reihe, die die Teil-



nehmenden mit meinungsbildendem Material versorgen und der die Offenheit fördernde Perspektivwechsel steht am Ende des Programms.

Mindmap Ausländer

Die Einheit ›Mindmap Ausländer‹ stellt die behördliche Systematik der unterschiedlichen Aufenthaltsstati, die Ausländern einen Aufenthalt in Deutschland ermöglichen, dar und weist auf den Unterschied zwischen behördlicher und umgangssprachlicher Verwendung des Begriffs ›Ausländer‹ hin.

Ziel der Einheit ist es, die tatsächlichen Möglichkeiten und Bedingungen, die an einen Aufenthalt geknüpft sind, zu verdeutlichen und unterschiedliche Gruppen zahlenmäßig ins Verhältnis zu setzen. Es wird der Begriff ›Ausländer‹ differenziert; oft miteinander verwechselte Begriffe wie Asylbewerber, Gastarbeiter und Aussiedler werden geklärt.

Diese Einheit findet in Form einer Gruppendiskussion statt, deren Ergebnisse durch die Referent/-innen mittels einer Mindmap an der Tafel strukturiert werden. Die Komplexität der gesetzlichen Situation – oft sind Gesetzeslagen nur durch mehrfache Querverweise vollständig – stellt hohe Anforderungen an die Schüler/-innen, die noch wenig Kenntnisse zum Thema haben. Andere Gruppen haben wenig Erfahrungen mit Gruppendiskussionen und sind methodisch – durch den Freiraum – überfordert. Diese Faktoren führen dazu, dass der Erfolg und die Bewertung der Einheit sehr unterschiedlich ausfällt: Einige Schüler/-innen bewerten sie als sehr informativ, andere als eher langatmig.

Die Welt in Stühlen

In der Einheit ›Welt in Stühlen‹ wird die Verteilung von Bevölkerung, Reichtum und Flüchtlingen auf den Kontinenten im Klassenraum für die Schüler/-innen sichtbar gemacht. Diese Einheit ist aus dem »Baustein zur nicht-rassistische Bildungsarbeit« des DGB-Bildungswerks Thüringen übernommen worden. Methodisch wird hier mit dem Raum, den Stühlen und den Körpern der Schüler/-innen gearbeitet – so



sind die Zahlen deutlich sichtbar und erfahrbar am eigenen Körper. Der Raum wird aufgeteilt in fünf Kontinente. Die Schüler/-innen sollen mittels ihrer Stühle, die das Bruttosozialprodukt symbolisieren, die Verteilung des Reichtums auf den Kontinenten darstellen. Die spielerische Aktivität sorgt für Auflockerung und Bewegung in der Gruppe; die gemeinsame Diskussion über die richtige Verteilung sorgt für eine direkte Korrektur von falschen Einschätzungen. Die Einheit korrigiert die gängige Vorstellung, dass alle Flüchtlinge nach Europa kommen und der spielerische und räumliche Umgang mit Zahlen macht den Schüler/-innen sehr viel Spaß und die zahlenmäßigen Verhältnisse bleiben gut im Gedächtnis der Teilnehmer/-innen haften.

Migration und Fluchtgründe

Die Einheit ›Migration und Fluchtgründe‹ thematisiert die Unterschiede zwischen den angenommenen und den realen Anerkennungsmöglichkeiten von Fluchtgründen. Sie findet in Form einer Gruppendiskussion statt, in der die Schüler/-innen ihre eigene Vorstellungen zu derzeit anerkennungsfähigen Fluchtgründen disku-



tieren. In einer Visualisierung werden die Diskussionsbeiträge an der Tafel festgehalten. Die Meinungen der Schüler/-innen werden systematisiert und ein Überblick über die staatliche Anerkennung und Nicht-Anerkennung von Fluchtgründen wird geschaffen.

Die Schüler/-innen haben oft die Vorstellung, dass viel mehr Fluchtgründe anerkannt werden, als dies der Fall ist. Die Einheit korrigiert diese Vorstellungen und bietet gleichzeitig den Schüler/-innen Raum zu diskutieren, welche Fluchtgründe ihrer Meinung nach anerkannt werden sollten. So bietet diese Einheit Theorie und Strukturierung der individuellen Biographien.

Spiel des Lebens

Eine Einheit, die sich gut zum Abschluss des Projekttags eignet, ist das ›Spiel des Lebens‹. Dieses Rollenspiel macht die jeweiligen Beschränkungen und Privilegien für Menschen mit unterschiedlichem Aufenthaltsstatus im Raum durch die Positionen der Rollenspieler sichtbar – anhand der Lebenssituation von Deutschen,



Karin Rohrlack, Fachbereichsleiterin für Gesellschaftswissenschaften am Erich-Hoepner-Gymnasium, bildet Studienreferendare der Fächer Geschichte, Sozialkunde und Politikwissenschaft als Fachseminarleiterin aus Das Konzept ist gut geeignet, um Jugendliche auf die Lebenssituation anderer

Menschen aufmerksam zu machen und zu erkennen, das nicht alle Menschen so (gut) leben wie sie selbst.

Durch die Art der Aufbereitung der Schicksale und die Art der Heranführung der Jugendlichen an diese Biographien schult Sichtbar werden Empathie und damit eine Fähigkeit, die für ein Zusammenleben in einer demokratischen Gesellschaft ganz zentral ist.

Daneben wird Interesse an politischen Themen geweckt, was grundsätzlich ein wichtiges Ziel von Sozialkunde- und Politikunterricht ist, für den sich die Inhalte des Konzeptes zur Vor- und Nachbereitung und damit zur Vertiefung anbieten.

Die theaterpädagogischen Ele-

mente unterstützen das Moment, sich mit anderen Menschen zu befassen und in sie einzufühlen, um dann deren Gefühle den anderen Mitschülern szenisch vor Augen zu führen. Diese Arbeitsphase fördert die Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit der Schüler in hohem Maße.

anerkannten Asylbewerber/-innen, Ausländer/-innen mit Duldung, Personen in der Abschiebehaft und Asylbewerber/-innen. Die Rollen werden an jeweils eine oder mehrere Personen verteilt. Die Personen stellen sich in einer Linie auf und dürfen entsprechend ihren Antworten, die sie den Lebensbedingungen ihrer Rolle gemäß formulieren müssen, einen Schritt vorwärts machen bzw. müssen bei »Nein« als Antwort stehen bleiben.

Es wird beispielsweise gefragt, ob sie sich eine Wohnung mieten können oder eine Ausbildung machen können. Die Schüler/-innen reagieren sehr positiv auf dieses Rollenspiel. Es ermöglicht eine spielerische Identifikation mit der Rolle und erzeugt eine Betroffenheit, angesichts der vom Aufenthaltsstatus abhängigen Beschränkungen. Das Rollenspiel sorgt gleichzeitig für Aktivität und Auflockerung in der Gruppe. Ein Teil der Gruppe ist Publikum und wird auch aktiv eingebunden in die Beantwortung der Fragen. Anschließend wird über die unterschiedlichen Möglichkeiten, die Ungerechtigkeit und die Beschränkungen abhängig von Nationalität und Aufenthaltsstatus diskutiert.



Dr. Martin Korte, Abteilungsleiter der Fachschule für Sozialpädagogik; an der Fachschule werden im dreijährigen Vollzeitstudium Erzieherinnen und Erzieher ausgebildet

»Sichtbar werden« finde ich

eine gute Ergänzung zu unserer Erzieherausbildung, obwohl es ein sehr spezielles Thema ist, das wir im regulären Unterricht nicht anbieten: unsere Studierenden werden mit Illegalität und der schwierigen Situation von geduldeten Migrant/-innen Kontakt haben werden, wenn sie in in der Sozialpädagogik tätig werden – ein Projekt, dass wir auf jeden Fall mit einer anderen Gruppe wiederholen werden.

Die Stärke von »Sichtbar werden« scheint mir vor allem zu sein, dass Schüler/-innen so deutlich einbezogen werden – damit werden gerade die erreicht, die sich mit dem Thema bisher wenig auseinander gesetzt haben.

Reaktion der Lehrkräfte

Bei den Workshops sind die Lehrer/-innen oft anwesend in der Gruppe und werden von den Referent/-innen gebeten, sich zurückzuhalten und mitzumachen. Dies funktioniert generell recht gut: offenbar viele Lehrer/-innen haben ein Vertrauensverhältnis zu den Schüler/-innen. Es gab bislang wenige Ausnahmefälle, in denen die Lehrkräfte die Diskussionen dominierten und es nicht gelang, einen gleichberechtigten Diskussionsraum zwischen Schüler/-innen zu gestalten.

Oft wird in Gesprächen nach der Durchführung auch klar, dass die Lehrkräfte durch die Methodik und den Umgang mit den Schüler/-innen durch die Referent/-innen von »Sichtbar werden« angeregt werden und äußern, die Erfahrungen in ihre eigene Unterrichtsgestaltung einfließen zu lassen. Viele Lehrer/-innen finden es auch interessant zu beobachten, wie ihre Schüler/-innen auf den Unterricht durch Referent/-innen von außen reagieren.





Projekttag Von April 2005 bis Dezember 2006 hat ›Sichtbar werden‹ an insgesamt 24 unterschiedlichen Schulen in Berlin und Umgebung 42 Projekttag mit 750 Teilnehmenden veranstaltet.

Hierbei überwog die Anzahl ganzer Projekttag gegenüber Veranstaltungen mit wenigen Schulstunden. Projekttag sind für die Lehrer/-innen einfacher im Unterricht einzuplanen; dabei spielt eine Rolle, dass die Themen »Migration« und »Flucht« keine expliziten Inhalte der Rahmenpläne sind. Die Angebote der Projektgruppe für schulische Projekttag zum Thema »Migration« nahmen jedoch sowohl Lehrer/-innen als auch Schüler/-innen mit großem Interesse auf.

Entgegen der Planung erwies sich inhaltlich die Durchführung von ganztägigen Workshops als sinnvoller, da so auf mehr Aspekte des Themenkomplexes eingegangen werden kann, was der Vielschichtigkeit vieler Probleme in diesem Kontext gerecht wird. Oftmals haben die Teilnehmer/-innen auch keine Vorkenntnisse, so dass häufig erst nach der Schaffung von Grundwissen bestimmte Aspekte thematisiert werden können.

WIE KOMMT DIE SCHULE ZU UNS?

Warum in die Schulen?

Es ist keine selbstverständliche Sache, mit einem Thema wie Illegalität, Abschiebung und Duldung an staatliche Schulen heranzutreten. Flucht und Migration sind keine expliziten Themen der Rahmenpläne für allgemeinbildende Schulen. Im Unterricht werden kaum Menschen, die ohne Aufenthaltspapiere leben, die Ungleichheit im sich gerecht gebenden Rechtsstaat oder die wenig mit Ansprüchen an Menschlichkeit zu vereinbarende innenpolitische Praxis thematisiert.

Gerade die Schule ist hingegen ein Ort, an dem mit Nachdruck das durch Medienberichterstattung und Politik verschobene Bild von Illegalisierten, Geduldeten und Abschiebehäftlingen korrigiert werden muss. Der allgemeine Tenor ist, dass Menschen vor allem zum »Abkassieren von Sozialleistungen«, zum »Schmarotzen« und aufgrund »verbrecherischer Energien« nach Deutschland kämen. »Illegale« heißen sie, weil, was sie tun, »kriminell« ist. Der Projekttag ›Sichtbar werden‹ trägt zu einer Versachlichung und Differenzierung der Diskussion bei. Das Verständnis der gesellschaftlichen Probleme der undokumentierten Migration wird gefördert und damit

ein Beitrag zum Abbau rassistisch und rechtsextrem motivierter Ablehnung der nahezu rechtlosen Migranten/-innen geleistet. Ein Angebot mit einem vergleichbaren Ansatz für Schulen und Jugendeinrichtungen existiert bisher nicht.

Wie in die Schulen?

Da das Themenfeld Flucht, Illegalität und Abschiebung bislang in Schulen und Jugendeinrichtungen kaum eine Rolle spielte, traf die Projektgruppe ›Sichtbar werden‹ auf großes Interesse und erhielt häufig positive Reaktionen, wenn Einrichtungen angesprochen wurden.

Häufig wurde ›Sichtbar werden‹ in Themenschwerpunkte wie Rassismus und Menschenrechte in den Geschichts- oder Politikunterricht integriert. Oftmals wurde die Veranstaltung auch an thematisch offenen Projekt- oder Wandertagen angeboten.



Neuköllner Schüler/-innen auf Spuren von Flüchtlingen Zu Jahresbeginn 2006 wurden im Museum Neukölln anlässlich des 60jährigen Jubiläums des Kriegsendes mit der Ausstellung

»Tiefe Spuren – Kriegsflüchtlinge 1945-2005« persönliche Schicksale von Flüchtlingen damals und heute gezeigt.

In einer Anordnung von Sitzelementen und Vitrinen aus Pappe und Filz wurden kürzere Schriftstücke mit persönlich bedeutsamen Gegenständen und symbolischer Erinnerung an die einstigen Herkunftsorte der Flüchtenden ausgestellt.

Durch vielfältige Rechercheangebote über Bücher, Internet-Seiten, DVDs, Audio- und Fotomaterialien konnten Besucher/-innen hier mehr Hintergründe über die einzelnen Flüchtlingsgruppen erfahren.

Die Projektgruppe »Sichtbar werden« bot in Kooperation mit dem Museum Neukölln im



Rahmen dieser Ausstellung acht Workshops für Schulklassen aus dem Bezirk an.

Zunächst lernten die Schüler/-innen die fünf Biographien von »Sichtbar werden« und damit auch die Schwierigkeiten des Lebens in der Illegalität kennen. Im Anschluss wurden verschiedene Elemente der Ausstellung in den Workshop integriert: Die Schüler/-innen rätselten in Form eines Quiz über die Gegenstände und die dazugehörigen Fluchtge-

schichten der Ausstellung und stellten einander ihre Ergebnisse vor. Darüber hinaus konnten sie Videomaterial über bosnische Jugendliche sehen, die Jahre nach ihrem Umzug nach Bosnien in Berlin das Flüchtlingsheim be-

suchten, in dem sie ihre Kindheit in der Zeit des Jugoslawienkrieges verbrachten. Das vielfältige Ausstellungsmaterial konnte aufgrund der knappen Zeit nur begrenzt in die Workshops einbezogen werden,



was zu Unmut bei jenen Schüler/-innen führte, die gerne mehr Filme gesehen und weniger eigene Beiträge geliefert hätten.

Wie erfahren die Einrichtungen von »Sichtbar werden«?

Neben eigenen Informationsträgern – Faltblatt und Website – stellt die Projektgruppe das Angebot auf verschiedenen Veranstaltungen vor, Lehrer/-innen werden über die Mitteilungsforen der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport und des Integrationsbeauftragten von Berlin erreicht. Im Jahr 2006 fanden ausgewählte Veranstaltungen in Kooperation mit dem Museum Neukölln statt.

Die Möglichkeit eines Museumsbesuchs für Schulklassen in Kombination mit einer Workshopteilnahme bei »Sichtbar werden« wurde über die Informationsbroschüre zur Ausstellung »Tiefe Spuren Kriegsflüchtlinge 1945-2005« an die Schulen herangetragen. Am 25. Mai fand ein Pressegespräch statt, zu dem interessierte Redakteur/-innen und freiberufliche Journalist/-innen diverser lokaler Medien und überregionaler Pressedienste eingeladen wurden. Durch die Berichterstattung wurden neue Interessentengruppen angesprochen.

Ergebnisse des Pressegesprächs waren unterschiedliche Formen der Berichterstattung: Neben einem Interview mit der Projektleitung in der Sendung Metro, Radio Multikulti/RBB, sowie einer Pressemitteilung über den Evangelischen Pressedienst EPD am gleichen Tag, wurden journalistische Begleitungen schulischer Workshops vereinbart. Diese schlugen sich in einer bebilderten ganzseitigen Berichterstattung über »Sichtbar werden« im Tagesspiegel vom 26. Juli 2005 und einer Reportage mit Schülerstimmen in der Sendung Metro, Radio Multikulti/RBB, am 16. Juli 2005 nieder. Darüber hinaus informierte eine Reportage auf Inforadio/RBB am 23. Dezember 2005 über eine Veranstaltung in einem Treptower Gymnasium und ein mehrseitiger Bericht im entwicklungspolitischen Magazin Damid über den Projekttag.

Das Presseecho ist nachzulesen und -hören unter sichtbarwerden.de/presseecho.html

ARiC Berlin und die Projektgruppe wurde von Jugend für Europa am 7. November 2005 eingeladen, »Sichtbar werden« auf der Konferenz »European Youth in Action for Diversity and Tolerance«, mit 180 internationalen Teilnehmer/-innen, vorzustellen. Unter dem Programmpunkt »Präsentation lokaler guter Praxisprojekte mit eu-

Das Antirassistisch-Interkulturelle Informationszentrum – ARiC Berlin e.V. ist Träger von »Sichtbar werden.« ARiC Berlin versteht sich als Netzwerker und Informationsdienstleister. Austausch und Zusammenarbeit von Menschen und Gruppen untereinander werden gestärkt.

Interessierte erhalten Zugang zu den Erfahrungen der Einzelnen und werden bei der Suche nach geeigneten Fachinformationen, Materialien, Projekten, Adressen und Personen beraten. Im Bereich Information und Dokumentation wird auf die Adressdatenbank – Berlin und neue Bundesländer – mit 3.500 Datensätze sowie auf die Mediendatenbank mit rund 40.000 Einträgen zugegriffen; sie ist ein Kooperationsprojekt mit der Mediathek der Regionalen Arbeitsstelle für Ausländerfragen, Jugendarbeit und Schule, RAA Berlin.

Zu den Projekten zur Sensibilisierung gegen Vorurteile wurde beispielsweise die Ausstellung »Rassismus Überwinden« 1999 – 2002 durchgeführt und seit 2003 die Berliner Tage des interkulturellen Dialogs als mehrwöchige Veranstaltungsreihe. www.aric.de

ropäischem Bezug« wurde »Sichtbar werden« in angepasster Form mit Teilnehmer/-innen in englischer Sprache durchgeführt; für die Veranstaltung wurde der Flyer ins Englische übersetzt.

Die Leute dahinter

Die Projektgruppe besteht momentan aus etwa 12 aktiven Mitgliedern. Die Referent/-innen qualifizieren sich durch breite Kenntnisse im Themenfeld Migration, Illegalität und Abschiebehaft, sowie durch Erfahrungen in der Bildungsarbeit und zeigen sehr große Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement.

Im Rahmen eines Multiplikator/-innentrainings wurden sie geschult, das didaktische Material von »Sichtbar werden« anzuwenden. Dieses Fortbildungsseminar im April 2005 versammelte die Personen, die »Sichtbar werden« entwickelt hatten sowie ein Dutzend neue Referent/-innen, die sich ehrenamtlich engagierten, ohne konkret zu wissen, ob sie im Folgenden tatsächlich eingesetzt werden würden. Durch diese Einbeziehung von Ehrenamtlichkeit wurde ein Austausch über das Spektrum von

Erfahrungen ermöglich, wodurch sich die Projektgruppe »Sichtbar werden« zunehmend professionalisierte.

Vor allem durch inhaltliche Diskussionen über Ablauf, Methodik und Arbeitsmaterialien, sowie den Umgang mit Problemsituationen entwickelte sich eine gemeinsame pädagogische Herangehensweise heraus, die die Kompetenz der Referent/-innen festigte. Es gab konkrete Vorschläge zur Veränderung der die Kerneinheit »Sichtbar werden« erweiternden Module; Ideen zur Neuschaffung solcher Einheiten wurden in einer ehrenamtlich und über das Seminar hinaus tätigen Arbeitsgemeinschaft diskutiert.

Evaluation

Die Qualität und die Ergebnisse der einzelnen Projektstage wurde während der gesamten Projektdauer begleitend evaluiert. Ende November 2005 gab es eine eintägige Klausur zur Evaluation, an der die Referent/-innen teilnahmen, um Erfahrungen der Workshops gemeinsam auszuwerten. Hier wurden inhaltliche Erfahrungen bei

der Durchführung einzelner Einheiten, die Verknüpfung der einzelnen Einheiten, Anforderungen an die Referent/-innen während der Workshops, der Umgang mit bestimmten Gruppen von Teilnehmer/-innen und die Zeitplanung der Workshops diskutiert. Ergebnis der Klausur waren konkrete Verbesserungsvorschläge zu einzelnen Einheiten und zur Organisation des Ablaufs. Die Auswertung dieser Erfahrungen mit den einzelnen Einheiten sind im Kapitel ›Inhaltliche Auswertung‹ dieser Dokumentation eingeflossen. Im September 2006 trafen sich die ReferentInnen der Projektgruppe, um sich über die Erfahrungen im Jahr 2006, sowie über künftige Perspektiven, sowie weitere Förderungsmöglichkeiten auszutauschen.

WAS TUN IM FALL EINER DROHENDEN ABSCHIEBUNG?

Wann sind Schüler/-innen von der Abschiebung bedroht?

Ausländer/-innen sind vor allem dann von der Abschiebung bedroht, wenn sie nur noch im Besitz einer Duldung sind, d.h. sie sind vollziehbar ausreisepflichtig, die Abschiebung ist nur ausgesetzt. Akut bedroht sind die Schüler/-innen, wenn sie die Duldung noch nicht ein Jahr besitzen oder wenn Ihnen eine Grenzübertrittsbescheinigung erteilt wurde. (Der Status der Kinder richtet sich i.d.R. nach dem der Eltern, bzw. des sorgeberechtigten Elternteils). Von Abschiebung sind in Berlin insbesondere geduldete Flüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien oder abgelehnte Asylbewerber (z.B. aus der Türkei) bedroht.

Was kann die Ausländerbehörde zur Durchsetzung der Ausreisepflicht unternehmen?

Für den Zeitraum der Duldung kann die Ausländerbehörde die Abschiebung nur durchführen, wenn sie zuvor diese widerruft. Das geschieht eher selten; die Abschiebung droht besonders beim Auslaufen der Duldung. Besonderes Augenmerk ist auf die Frist der Duldung zu legen. Eine drohende Abschiebung ist vor allem dann zu befürchten, wenn die Frist von der Ausländerbehörde verkürzt wurde (z.B. auf einen Monat).

Der Abschnitt ›Was tun im Fall einer drohenden Abschiebung‹ wurde übernommen von der **Initiative Hier geblieben!** www.hier.geblieben.net

Kontakt Flüchtlingsrat Berlin e.V.
Georgenkirchstrasse 69/70,
10249 Berlin
Telefon 030/24344-5762 Fax -5763
buero@fluechtlingsrat-berlin.de

Die Ausländerbehörde muss die Abschiebung einen Monat vorher ankündigen, wenn die Betroffenen länger als ein Jahr geduldet wurden. Die Ausländerbehörde kann mit Ablauf der Duldung – bei Vorsprache auf der Behörde – die Ausländer/-innen festnehmen und die Abschiebung durchführen. Minderjährige können dazu aus der Schule geholt werden. Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge können ohne Prüfung der Aufnahmebedingungen im Herkunftsland ab dem 16. Lebensjahr abgeschoben werden.

Welche Rechte besitzt die Schulleitung im Fall der vorgesehenen Festnahme von Schüler/-innen auf dem Schulgelände?

Jede Abschiebung bedarf eines richterlichen Abschiebungshaftbeschlusses. Die Polizei darf Ausländer/-innen nur festnehmen, wenn sie einen solchen Beschluss (auch für Minderjährige) vorzeigen kann. Das Betreten des Schulgeländes ist gegen den Willen der Schulleitung als Hausrechtsinhaber gemäß des allgemeinen Gesetzes zum Schutz der öffentlichen Sicherheit und Ordnung (§ 36 Abs.5) zum Zwecke der Gefahrenabwehr (Beendigung des Aufenthaltes) zulässig. Eine Pflicht, einen Schüler aus dem Unterricht herauszuholen, besteht jedoch nicht. Eine ausländer-

rechtliche Auskunftspflicht über den Aufenthaltsort eines Schülers existiert nicht. Die Beantwortung einer solchen Frage erfolgt daher freiwillig.

Was können die Schulen und Lehrer/-innen tun, um von Abschiebung bedrohte Schüler/-innen zu unterstützen?

Es sollte möglichst frühzeitig auf den Aufenthaltsstatus geachtet werden. Das gilt insbesondere für nur geduldete Schüler/-innen. Über die Eltern kann in Erfahrung gebracht werden, ob die Familie durch einen Rechtsanwalt vertreten wird. Adressen von Beratungsstellen und Rechtsanwälten sind in einem Adressbuch auf der Homepage des Flüchtlingsrates (www.fluechtlingsrat-berlin.de) zu finden. Über den Flüchtlingsrat sind auch Informationen über die Härtefallkommission zu erhalten, die im Einzelfall eine Abschiebung verhindern und die Gewährung einer Aufenthaltserlaubnis befürworten kann. Die Schule oder die Schulklassen können sich auch direkt an den Innensenator wenden, wenn sie gegen eine Abschiebung eines Mitschülers protestieren wollen. Dieser sollte das Vorgehen der Ausländerbehörde überprüfen, die der Senatsverwaltung untergeordnet ist. Eine solche Eingabe kann auch den Parteien im Abgeordnetenhaus zur Kenntnis gegeben werden.



Impressum

Berlin 2006 Herausgeber:
Antirassistisch-Interkulturelles
Informationszentrum,
ARiC Berlin e.V.

Redaktion: Yolanda Bakker,
Kathrin Ottovay, Anne
Dirnstorfer, Fabian Hickethier.
Korrektur, Lektorat: Kathrin
Ottovay, Sabine Albrecht.

Projektleitung: Yolanda Bakker,
Anne Dirnstorfer, Fabian
Hickethier.

Koordination und Evaluation:
Anne Dirnstorfer, Julia Mattern.

Fotografien: Fabian Hickethier.
Yolanda Bakker.

Gestaltung: Fabian Hickethier.

SICHTBAR WERDEN

ein Projekt von ARiC Berlin e.V.



ARiC

gefördert durch das



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

CIVITAS
DIVERSITÄT GEGEN RECHTS-EXTREMISMUS IN DEN NEUEN BUNDESLÄNDERN

Technikpartner



www.sichtbarwerden.de